

Die Kleidung von Künstlerinnen und ihre Bedeutung für die Mode

Zusammenfassung

Der Beitrag zeigt, dass der Habitus von KünstlerInnen impliziert, Individualität als künstlerische Selbstbegründung zu inszenieren, wobei Kleidung eine wichtige Rolle spielt. Eine These lautet, dass sich dies bei Künstlerinnen zunächst anders ausnimmt als bei Künstlern, weil die Tradition schöpferischer Hervorbringung männlich dominiert ist. An Beispielen wird verdeutlicht, dass von Künstlerinnenkleidern wichtige Impulse für die Mode ausgehen können. Gegenstand der Recherche und Analyse sind Selbstzeugnisse und Werke von Künstlerinnen, Fotografien, Modekollektionen und Sekundärliteratur. Aussagekräftige Einzelfälle werden beleuchtet, wobei der systematische Aspekt gegenüber dem historischen im Vordergrund steht. Es stellt sich heraus, dass die vestimentären Inszenierungen von KünstlerInnen der professionellen Selbstermächtigung dienen. Da diese Selbstermächtigung den Künstlerinnen lange Zeit verwehrt war, wurden spezielle Formen der Appropriation entwickelt. In der Gegenwart lassen sich allerdings vielfältige Nachwirkungen von KünstlerInnenkleidern auf die Mode erkennen.

Schlüsselwörter

Künstlerinnen, Habitus, Patriarchale Muster, Selbstinszenierung, Kleidung, Mode

Summary

The clothes of women artists and their impact on fashion

This article aims to show the important role of clothing for the habitus and self-enactment of artists and women artists. The assumption is that it is more difficult for women artists to fulfil the modern demand for noticeable self-presentation. The reasons for this are analyzed and examples are used to demonstrate that fashion designers are inspired by women artists' individuality in clothing. The subject matter of my research and analysis is personal testimonials and writings by women artists, secondary literature, photographs, art pieces and fashion collections. The focus is on a systematic analysis. The article shows that women artists have to put up with being excluded on account of patriarchal patterns and structures in the world of literature and art. That is the main reason why they developed strategies for appropriating clothing. Different strategies of self-enactment arose. Individual items of clothing are inspirational for both women and men fashion designers and continue to exert an influence on fashion today.

Keywords

women artists, habitus, patriarchal patterns, self-enactment, clothing, fashion

Einführung

Im Kontext ästhetischer Kultur personifiziert eine gesellschaftliche Gruppe seit dem Übergang zur Moderne Stil und Avantgarde auf auffällige Weise. Gemeint sind die KünstlerInnen und SchriftstellerInnen, die nicht nur durch ihr kreatives Schaffen, sondern auch durch ihren besonderen Habitus und Lebenswandel eine Sonderstellung innerhalb der Gesellschaft einnehmen. Der Soziologe Georg Simmel erwähnt in seinem Text „Philosophie der Mode“ aus dem Jahr 1905 den von ihm so bezeichneten „Demi-

monde“. Er zähle zu denjenigen Gruppen der Gesellschaft, die sich aufgrund ihrer Marginalisierung auf besondere Weise der Mode verschrieben hätten (Simmel 1995: 25). Zu Zeiten Simmels mögen auch Bohème-Kreise, in denen KünstlerInnen und SchriftstellerInnen verkehrten, dazugezählt haben. Im Fortgang des 20. Jahrhunderts verbindet sich mit dem KünstlerInnenbegriff noch deutlicher das Individuum, das seine Zeit überschreiten will. Wie der Philosoph Hans Blumenberg schreibt, ist die moderne Welt geprägt vom Begriff der „Erfindung“, von der Vorstellung des Hinausgehens über das Bestehende. Er spricht von der Kraft des Impulses, „der auf Artikulation eines radikalen Selbstverständnisses des Menschen drängt“ (Blumenberg 1996: 57). Für Blumenberg ist damit die Grundlage für die Idee des „schöpferischen Menschen“ gelegt. Man kann diese Disposition hin zum Neuen und Besonderen mit Simmels Definition der Dynamik der Mode in Verbindung bringen: Aus Simmels Sicht basiert Mode bekanntlich immer auf den sich widersprechenden Tendenzen zur Nachahmung einerseits und zur Differenzierung andererseits. Unter Berücksichtigung der von Blumenberg konstatierten Disposition der Moderne, in der Kunst stetig Neues erfinden zu müssen, kann man folglich vermuten, dass die KünstlerInnen eine solche Haltung verinnerlichen und sich in Abgrenzung vom Geschmack der Menge definieren. In Simmels prägender Opposition der Mode würden sie damit eher zum Pol der Differenzierung neigen und dies in unterschiedlichster Weise verkörpern.

Die Frage, ob in der Kleidung von KünstlerInnen dementsprechend individuelle Merkmale eine besondere Rolle spielen und ob sie exemplarisch mögliche Modelle für Identitäten, insbesondere für neue Formen der Inszenierung von Gender, zur Aufführung bringen kann, soll im Folgenden erörtert werden. Die Kleidung von KünstlerInnen muss dabei nicht in erster Linie modisch sein, sie kann sogar eine dezidierte Anti-Mode implizieren, aber eben deshalb mag sie für einen individuellen, ästhetisch avancierten Stil stehen. Die Besonderheit könnte dazu führen, dass die entsprechende Kleidung schließlich auch auf die Mode inspirierend wirkt, da diese ein gesellschaftlich und ökonomisch legitimes Spiel ästhetischer Formen ist, das ständig neue Anstöße braucht, um Angebote für alle erdenklichen vestimentären Selbstinszenierungen zu unterbreiten.

Doch in welcher Weise haben Künstlerinnen überhaupt teil an der Konstruktion avancierter Selbstinszenierung? Der Künstler und Kunsttheoretiker Sven Drühl legt in dem Aufsatz „Die individuelle Künstleruniform“ eine Untersuchung von Künstlerkleidern vor, die sich ausschließlich auf Männer bezieht (Drühl 2005). Die Betrachtung der Kleider von Künstlerinnen und Schriftstellerinnen stellt folglich eine notwendige Ergänzung von Drühls interessanten Überlegungen dar. Da Frauen tatsächlich lange Zeit aus dem Bereich der schöpferischen Menschen ausgeschlossen waren, stellt sich unter anderem die Frage, wie Künstlerinnen überhaupt jene professionelle Individualisierung zustande bringen sollen, die Voraussetzung für eine entsprechende Selbstinszenierung wäre. Diese Problematik wird bis heute im Kunstbetrieb als Schwierigkeit wahrgenommen (Hassler 2017). Eine These dieses Beitrags besteht in der Annahme, dass schöpferische Frauen im Hinblick auf die besonderen Umstände und Schwierigkeiten ihrer professionsbedingten Selbststilisierung zunächst anders mit Kleidung umgehen mussten als ihre Kollegen. Damit wird kein genereller Unterschied in der Haltung der Geschlechter zu Kleidung behauptet. Ganz im Gegenteil: Die kulturhistorischen und gesellschaftlichen Umstände bringen auch in diesem Fall besondere Konstruktionen